

Killing like a man. Loving like a woman

Zabuza Momochi x Haku

Von Mismar

Kapitel 2: Die Menschen, die ich verschonen will

Die Entscheidung, die toten Körper der Männer zu vergraben oder sie den Tieren zum Fraß vorzuwerfen, war Haku sichtlich schwer gefallen. Letztendlich hatte er sie aus Mitleid beerdigt. Die Zeit war rasch vorangeschritten, melodisches Vogelgezwitscher riss ihn aus seinen tiefgründigen Gedanken. „Ich sollte zurück...“, sagte er seufzend und rieb sich die Müdigkeit aus den Augen, während er sich auf den Weg zum verborgenen Versteck machte.

Er hatte nicht einmal die Hälfte der Strecke hinter sich gelassen, als ihm ein fürchterlicher Gedanke kam: Vielleicht war es eine Inszenierung gewesen, eine Falle, gelegt, um den schwarzhaarigen Shinobi wegzulocken. Kaum hatte er diesen Gedanken gefasst, formte Haku das ihm bekannte Zeichen zur rasendschnellen Fortbewegung und binnen einer Sekunde fand er sich in dem großen, kaum beleuchteten Versteck wieder. Haku stolperte geradewegs in Zabuzas stockdunkles Zimmer. Er fasste sich an die Brust, erleichtert und mit wildem Herzklopfen stellte er die Unversehrtheit seines Meisters fest. Diese Aufregung würde ihn früher oder später noch ins Grab bringen.

Schwaches Sonnenlicht fiel ins Zimmer und erinnerte Haku daran, dass Zabuza nicht grundlos einen fensterlosen Raum gewünscht hatte.

„Du atmest schwer.“, hörte er die dunkle Stimme sagen.

„Verzeiht, ich wollte Euch nicht wecken.“ Haku deutete eine kleine Verbeugung an. „Ich gehe wieder.“

Ein Besorgnis erregender Albtraum hatte ihn aus seinem unruhigen Schlaf gerissen, bevor Haku von Panik erfasst ins Zimmer gestürzt kam. „Was ist passiert?“

„Nichts Wichtiges.“, beschwichtigte der schwarzhaarige Shinobi seinen langjährigen Gefährten, da dieser bei der neusten Nachricht in Raserei geraten wäre. Außerdem waren diese Männer ein Kinderspiel gewesen, nichts, worüber sich Meister Zabuza aufregen sollte.

„Wie du meinst.“ Der Dämon aus Kirigakure richtete sich mit Mühe auf. Sein Körper fühlte sich taub an, er war zwar nicht ganz so gelähmt wie am Vorabend, aber für einen Kampf völlig ungeeignet.

Haku eilte an seine Seite. „Nicht! Ihr müsst Euren Körper schonen!“

„Ich muss mich waschen. Das kannst du mir nicht verbieten, Haku.“ Und obwohl er sich von dem jungen Shinobi nichts sagen ließ, wurde er sanft auf das Bett zurückgedrängt. Er murrte unzufrieden.

„Ich weiß. Aber mir zu Liebe verschiebt Ihr das auf später. Ich werde Heilkräuter und

eine Salbe zum Einreiben besorgen.“ Der Jüngling lächelte sanft.

Weil er ihn regelrecht darum bat, zu warten, schlug er ihm diesen einzigen, letztendlich gutgemeinten Wunsch nicht ab. „Meinetwegen. Aber beeil dich.“

„Ja, ruht Euch bitte aus.“ Er wandte sich zur Tür und warf einen letzten, liebevollen Blick auf Zabuza. „Ich gehe schwer davon aus, dass Ihr Euch heute Abend schon einwandfrei bewegen könnt.“ Er ging aus dem Zimmer und dann in das seine.

Haku schirmte seine, an die Dunkelheit gewöhnten Augen mit einer Hand ab, als das Tageslicht ihn zu blenden versuchte. Lächelnd trat er an das riesengroße Fenster und erfreute sich an dem sonnigen Morgen. Er löste das hochgesteckte Haar und starrte benommen aus dem Fenster. Ein flüchtiger, unwichtiger Gedanke war ihm gekommen, der bei der nächsten Umdrehung verfliegen war.

Der schwarzhaarige Shinobi entledigte sich seiner Kleidung, diese sorgfältig auf das Bett legend, und zog ein rosafarbenes Yukata an. An seinem Spiegelbild stellte er wieder vergnügt fest, dass er optisch einem Mädchen glich. Unbewusst tastete er nach den kaum zu sehenden Adamsapfel und verdeckte diesen zusätzlich mit einem schwarzen, seidig anführenden Halsband. „Perfekt.“ Haku lächelte seinem Gegenstück zu, dieses erwiderte synchron seine Bewegung und wurde, was der Junge selbst an sich nicht bemerkt hatte, schlagartig rot. Er hatte an Zabuza gedacht, an etwas, das dieser ohne jegliche Hintergedanken zu ihm gesagt hatte: Der schwarzhaarige Shinobi war nicht nur zu sanft, sondern auch zu schön. Es bereitete Zabuza großes Vergnügen, Haku als vermeintliches Mädchen getarnt an seiner Seite zu haben, besonders wenn neidisch guckende Männer einen verstohlenen Blick auf sie warfen. So etwas bestätigte Zabuza nur darin, gutes Material besorgt zu haben und zeigte ihm zusätzlich, dass etwas so Wertvolles ihm gehörte, ihm allein. Und sie wussten noch nicht einmal, dass Haku noch ganz andere Qualitäten hatte außer der hübsch anzusehenden Erscheinung. Seit jenem Kompliment hatte der Schwarzhaarige auch sein Äußeres gepflegt, er wollte in jeder erdenklichen Art und Weise gut genug für Zabuza sein, dieser sollte sich seiner nicht schämen. Und das tat Zabuza nicht, im Gegenteil: Haku war sein liebstes und schönstes Werkzeug, das wie sein Schwert Eindruck hinterlassen sollte – mit Bravour.

Zum Pflücken der Gräser nahm er einen geflochtenen Korb zur Hand und spazierte gemütlich nach draußen. Er suchte eine nette, ruhige Umgebung auf und begann mit Sorgfalt nach dem Pflänzchen zu suchen, das in einem Beet voller Unkraut zu finden war. Wie gewohnt hing Haku irgendwelchen Erinnerungen aus der Kindheit nach und pflückte automatisiert die gewünschten Kräuter. Ein Vogel, der sich auf seine Schulter niedergelassen hatte, riss ihn aus den Gedanken. Er musterte ihn fröhlich und interessiert zugleich. Er liebte Tiere, sie waren so friedlich, so anmutig, ganz anders als die Menschen. Sie töteten nicht aus Spaß, Rache oder Wollust, sie waren eins mit der Natur... so wie der Ninja. Zumindest hatte Zabuza ihm erklärt, dass der Ninja nur das Gleichgewicht der Natur wiederherstellte, dass er dem In und Yo-Prinzip Folge zu leisten hatte: Wo Licht war, da musste auch Schatten sein... aber so wirklich verstanden hatte Haku das nicht. Es war doch nur eine Rechtfertigung zum Töten gewesen, oder? Sein Meister erfreute sich daran, Menschen zu morden, es machte ihm regelrecht Spaß, Blut in Strömen fließen zu sehen.

Der Vogel flatterte aufgebracht davon. Haku verfolgte ihn mit seinen braunen Augen und sah, wie dieser sich Gleichgesinnten anschloss, welche pickend und arglos auf dem Körper eines schlafenden, blonden Jungen tänzelten. Sein Stirnband blitzte im hellen Schein der Sonne auf. Konohagakure...

Das gerade noch freundlich schauende Gesicht nahm dunkle Züge an. Der

schlummernde Blondschoopf war kein gewöhnlicher Ninja aus Konoha, sondern gehörte Kakashis Team an und hatte Hakus Meister ausgetrickst, gedemütigt und letztendlich schwer verletzt. Haku richtete sich auf und ging ungeachtet seiner lauten Schritte auf den blonden Ninja zu. Dieser schlief seelenruhig weiter, die Vögel dagegen flogen in alle Richtungen. Der schwarzhaarige Shinobi dachte an seine Worte zurück, die Beleidigungen, weil er als Oi-Nin getarnt Zabuza spielendleicht getötet und die vergebliche Mühen der anderen bloßgestellt hatte. Naruto, so hatte sein Team ihn genannt, bemerkte nicht, dass Haku die schneeweiße Hand nach seinem Hals streckte, mit dem scheußlichen Gedanken spielend, ihn an Ort und Stelle zu erwürgen. „Töte ihn, Haku, ein Ninja entledigt sich seiner Feinde, wenn sie es am wenigsten erwarten.“, hörte er in seinem Inneren die zitierte Anmerkung seines Meisters sagen.

Er hatte Zabuza verletzt... nein, Naruto hatte sein Leben und das der anderen geschützt...

„Wach auf, sonst erkältest du dich auf dem kalten Waldboden noch.“, sagte Haku sanft und berührte Narutos Schulter, während er ihn zu wecken versuchte.

Der blonde Ninja blinzelte und schaute verschlafen in das verschwommene, über sich beugende Gesicht. Die Umgebung und die Person wurden klarer. „Wer bist du denn?“ Er wurde schlagartig rot, als er das traumhaft schöne Gesicht seines Gegenübers bemerkte.

Der Schwarzhaarige deutete auf den Korb mit den bereits gesammelten Gräsern. „Ich sammle Heilkräuter. Ein Bekannter ist krank, weißt du.“

Naruto schien hin und weg von dem angeblichen Mädchen zu sein und fragte euphorisch: „Hör mal! Hör mal! Soll ich dir beim Kräuterpflücken helfen?“

Haku nickte, es war schon bemerkenswert, wie leichtsinnig und vergesslich dieser junge Ninja doch war. Er setzte diese, seiner Meinung nach angenehme Arbeit fort und wurde auch schon nach wenigen Minuten von Naruto gefragt, welches davon das besagte Pflänzchen war. „Danke, dass du mir hilfst.“

„Du bist aber ganz schön fleißig, Schwesterchen.“, sagte der Blonde mit einem Hauch von Bewunderung.

„Und du erst! Was hast du hier so früh gemacht?“ Obwohl er den Jüngeren nur beim Schlafen beobachtet hatte, waren unzählige blaue Flecken und Schürfverletzungen an seinem Körper zu sehen. Und trotz seiner Wunden hatte Naruto ihm seine Hilfe angeboten.

„Training!“, meinte dieser grinsend und auf Anerkennung hoffend.

Trainiert? Vielleicht hatte Kakashi sie dazu aufgefordert, zu trainieren, um bei der nächsten Auseinandersetzung stark genug zu sein. Gut, vielleicht würde Haku noch einige nützliche Informationen aus ihm herauskitzeln können. „Dein Stirnband... bist du vielleicht ein Ninja?“

„Sehe ich so aus? Sehe ich echt so aus?!“, hakte er fröhlich nach. „Genau! Ich bin ein Ninja!“ Nach seiner Reaktion zu urteilen war der schwarzhaarige Shinobi die erste Person auf der großen, weiten Welt gewesen, die Naruto als Ninja erkannt hatte.

„Ach so...“ Naruto war voller Stolz gewesen, er schien das Leben als Ninja zu genießen. „Du bist einfach großartig.“ Ihm selbst fiel es unheimlich schwer, ein ganzer Ninja zu sein. Andererseits hatte Zabuza gespottet und gemeint, die Ninja aus Konohagakure seien keine Kämpfer, weil Kinder in deren Alter noch kein Blut vergossen hatten. Aber in Hakus Augen klang das viel schöner, ehrenwerter. „Aber warum trainierst du so eifrig?“

„Na, weil ich stärker werden will.“ Er grinste breit.

„Hm... aber du siehst schon ganz schön stark aus.“ Optisch betrachtet sah dieser Naruto wie ein ganz gewöhnlicher, junger Mann aus. Aber seine Leistungen hatten Haku überzeugt, teilweise. Letztendlich hätte er bei einem Alleingang ihm nichts anhaben können.

„Nee! Nee! Ich muss noch viel stärker werden.“

„Wozu willst du das?“

Der Blondschoopf ballte die Hand zu einer Faust, diese stolz auf die Brust schlagend, und meinte mit einem Augenzwinkern: „Ich will zum besten Ninja meines Dorfes werden! Ich überzeuge alle Leute von meinem Können! Außerdem will ich jetzt einem gewissen Burschen etwas beweisen!“

Hakus Lächeln erlosch für einen kurzen Augenblick. „Willst du das für jemand anders tun? Oder für dich selbst?“

„Hä?“ Der blonde Ninja schien die Frage nicht zu begreifen und mit seiner Begriffsstutzigkeit entlockte er dem vermeintlichen Mädchen ein leises, melodisches Kichern. „Was ist so lustig?!“

„Hast du jemand, der dir wirklich etwas bedeutet?“, fragte Haku sanft und seine Gedanken drehten sich um den Mann, den er vom ganzen Herzen liebte. Während Naruto angestrengt über die Worte des anderen nachzudenken versuchte, erinnerte sich Haku an ein Geschehnis aus der Vergangenheit zurück, wo er als kleines, abgemagertes Kind allein gelassen und in der Kälte sitzend auf etwas gewartet hatte, das ihm eine Zukunft, einen Nutzen geben konnte. Und dann kam Zabuzas Momochi... der Dämon aus Kirigakure.

„Die Menschen wachsen über sich hinaus und werden richtig stark, wenn sie jemand beschützen wollen, der ihnen ganz viel bedeutet.“

Die nicht schwer zu verstehende Erklärung schien auch endlich Naruto verstanden zu haben. Lächelnd stimmte er Haku zu. „Ja! Stimmt! Das finde ich auch!“

Dieser erwiderte das Lächeln und erhob sich. Der schwarzhaarige Shinobi nahm den Korb mit den gesammelten Gräsern in die Hand und kehrte Naruto den Rücken zu. „Du wirst bestimmt stark.“ Ein finsterner Ausdruck hatte sich auf seinem Gesicht gebildet und Haku versicherte ihm beim Gehen, dass sie sich bestimmt wiedersehen würden.

„Ja!“ Naruto schien sich auf das Treffen der beiden zu freuen.

„Ach, und übrigens...“ Haku hielt in seiner Bewegung inne. „Ich bin ein Junge.“ Die darauffolgende Reaktion des Blondschoopfs bemerkte er nicht mehr, obwohl die Tatsache, in Narutos Augen hübscher als sein heimlicher Schwarm Sakura zu sein, amüsant gewesen wäre. Wenn es demnächst zu einem Zusammentreffen der beiden kommen würde, dann durfte Naruto nicht zögern, ihn anzugreifen, nur weil er in Haku das scheinbar schwächere Geschlecht sah.

Ein schwarzhaariger Konoha-Ninja kam ihm entgegen. Obwohl dieser Sasukes Kakashis Team angehörte, zeigte sich Zabuzas Gefährte nicht interessiert. Schweigend ging er an ihm vorbei. Er hörte, dass der Junge stehengeblieben war und konnte dessen misstrauischen, abschätzigen Blick auf seinem Nacken spüren. Im Gegensatz zu Naruto schien dieser etwas bemerkt zu haben.

Haku seufzte schwer, als er die Verkaufsstände in der Stadt erreichte. Das Sortiment war mager, mitleiderregend. Zu seinem Glück bekamen die abtrünnigen Mörder aus Kirigakure die Nahrungszufuhr von Gateau spendiert. Jetzt, wo Zabuzas genug Geld hatte, um sich ein kleines Personal von brauchbaren, mehr oder weniger kampfbegabten Männern zu leisten, war Haku über die Großzügigkeit des Millionärs

erfreut. Seit er mit Zabuza um die halbe Weltgeschichte zu reisen begonnen hatte, musste er sich nur um das Wohl der beiden kümmern. Während sein Meister geldbringende Aufträge gesucht hatte, war Haku in seiner trainingsfreien Zeit einkaufen gegangen. Wegen seiner schönen, mädchenhaften Erscheinung bekam er nicht nur Rabatte, sondern regte dank seiner unschuldigen Art keinerlei Verdacht, mit einem grausamen Mörder gemeinsame Sache zu machen. Zabuza war es nicht vergönnt, in jedes x-beliebige Geschäft zu gehen, Verräter gab es in Massen. Selbst sein kostbares Schwert musste gegen Schweigegeld geschmiedet und poliert werden. Der schwarzhaarige Shinobi kam bei einer kleinen, kaum besuchten Apotheke zum Stehen.

„Mein erster Kunde!“, rief der Verkäufer fröhlich aus und winkte den Interessenten zu sich heran. „Was kann ich Euch geben, schönes Kind?“

„Ich brauche eine Salbe zum Einreiben, gegen Muskelzerrung.“

Der Mann nickte und suchte fieberhaft nach der Salbe. Er fluchte leise, scheinbar überkam ihn die Panik, Haku würde Augen rollend das Geschäft verlassen.

„Keine Sorge, ich habe Zeit.“, meinte Haku sanft lächelnd. Der arme Apotheker tat ihm leid, sicherlich hatte er eine Familie zu ernähren. Die Bewohner dieser Stadt waren verarmt, sie mussten das Geld für Lebensmittel einsparen, teure Medizin war einem Luxusgut nahe.

„Hier ist sie, danke fürs Warten, junge Dame.“ Fröhlich lächelnd überreichte er Haku das kleine Gefäß mit der wohlriechenden Salbe. Bei dem Gedanken, den Körper seines Meisters einzuölen, färbten sich seine Wangen rot. „Verzeiht, wie viel schulde ich Euch?“

Der Preis war seiner Meinung nach äußerst niedrig. Haku fuhr herum und betrachtete eine Vielzahl hilfreicher Medikamente. „Das da nehme ich auch.“

„Ihr seid ein Engel.“

Haku bezahlte und verließ mit einem schlechten Gefühl das Gebäude. Ein Engel... wohl kaum, er war ein schrecklicher, blutrünstiger Mörder, die schuldige Person, die möglicherweise die einzige Hoffnung der Stadtmenschen zerschlug. Und sein bereits schlechtes Gewissen erreichte einen Höhepunkt, als er ein kleines Kind bettelnd am Straßenrand sah. Er starrte das magere Mädchen mit den abgewetzten Klamotten an. Der Schwarzhaarige legte die übriggebliebenen Geldscheine in eine kleine, mit nur wenigen Münzen gefüllte Schüssel. Das Mädchen hob angestrengt den Kopf und bedankte sich mit einem schwachen Nicken für die Großzügigkeit.

Vom ersten Moment an hatte sich Haku mit ihr verbunden gefühlt, aber jetzt, wo er die leeren, traurigen Augen erblickte, wusste er nur eins: Seine waren ganz anders gewesen, als Zabuza ihn auf der Straße aufgelesen hatte. Sie waren voller Hoffnung und das Kämpfen schien sich gelohnt zu haben... aber zu welchem Preis?